

Kemfert, Claudia

Article

Gibt es eine neue Gas-Krise?

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Kemfert, Claudia (2014) : Gibt es eine neue Gas-Krise?, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 81, Iss. 12, pp. 264

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/95235>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Prof. Dr. Claudia Kemfert,
Leiterin der Abteilung Energie,
Verkehr, Umwelt

Der Beitrag gibt die Meinung der
Autorin wieder.

Gibt es eine neue Gas-Krise?

Im Zuge der neuen Ukraine-Krise stellt sich einmal wieder die Frage, ob wir geradewegs in eine neue Gas-Krise schlittern. Sicher: Russland war auch in den schlimmsten Zeiten des Kalten Krieges ein verlässlicher Energielieferant. Zudem bezieht Russland einen Großteil seiner Einnahmen aus Energielieferungen. Aus diesem Grund mag das Interesse gering sein, einen Gas-Krieg anzuzetteln. Spätestens seit der letzten Ukraine-Krise wissen wir jedoch, dass Russland nicht nur drohen kann, sondern im Ernstfall den Gashahn tatsächlich abdreht. Im kalten Winter des Jahres 2009 mussten so vor allem Länder in Osteuropa frieren, da sie nahezu alle Gaslieferungen aus Russland importierten und auf Lieferunterbrechungen unzureichend vorbereitet waren.

Europa hat sich vorgenommen, seine Gasbezüge zu diversifizieren und zunehmend auch auf andere Länder als mögliche Energielieferanten auszuweichen. Dazu wurde der Ausbau von Flüssiggas-Terminals vorangetrieben. Zudem plant man weitere Pipelines über Südosteuropa in den kasachischen Raum. Leider wurde die Planung der wichtigen Nabucco-Pipeline aufgegeben zugunsten einer weiteren Pipeline, die Gas aus Russland nach Europa bringen wird (South-Stream). Das war ein Fehler, denn über die Nabucco-Pipeline könnte die Abhängigkeit von russischen Gaslieferungen vermindert werden. Darüber hinaus sollten die technischen Voraussetzungen geschaffen werden, um die Fließrichtung des Gases auch von Westeuropa nach Osteuropa zu ermöglichen – derzeit ist nur die Fließrichtung von Ost nach West möglich.

Sollte nun Russland tatsächlich als Gegenreaktion auf Sanktionen den Gashahn zudrehen, müssen wir dennoch nicht in Panik geraten: Wegen des milden Winters sind die Speicher noch gut gefüllt, zudem ist der Winter fast vorbei. Außerdem kann kurzfristig auch aus anderen Gaslieferländern Gas bezogen werden: Norwegen hat noch freie Produktions-

und Pipeline-Kapazitäten, auch Katar oder Algerien können einspringen. Sollte es zu längeren Lieferunterbrechungen kommen, wäre allerdings die Versorgungssicherheit in Europa bedroht. Auch die USA können wenig helfen: Zwar produzieren sie mittels Fracking ihr eigenes Gas und fallen so als Gasnachfrager weitestgehend aus. Dennoch werden sie es in den kommenden Jahren kaum schaffen können, selbst Gas zu exportieren, dazu fehlen derzeit die technischen wie juristischen Voraussetzungen.

Deutschland wäre im Falle einer Gas-Krise besonders betroffen, da es seine Abhängigkeit von russischen Gaslieferungen nicht vermindert, sondern sogar noch erhöht hat. Durch den Bau der Ostsee-Pipeline (North Stream) kann man die Transitrouten der Ukraine beim Gasbezug zwar umgehen, aber die Gasimporte aus Russland steigen – und mit ihnen die Abhängigkeit. Daher wäre es wünschenswert, dass auch Deutschland ein Flüssiggas-Terminal baut. Die Pläne für ein Terminal in Wilhelmshaven gibt es seit den 70er Jahren. Leider wurden sie zuletzt zugunsten der Ostsee-Pipeline aufgegeben. Das deutsche Erdgasnetz hat große Speicherpotentiale. Somit wäre es technisch kein Problem, eine strategische Gasreserve für 90 Tage vorzuhalten. Dies sollte genau wie bei der strategischen Ölreserve gesetzlich festgelegt werden. Sicher ist, Gas wird es in den kommenden Jahrzehnten ausreichend geben, nur sollte man nicht zu sehr von Gaslieferungen aus Russland abhängig sein. Gas ist nämlich auch weiterhin ein wichtiger Energielieferant, in der Strom- und Wärmeproduktion sowie als Kraftstoff. Auch für die Energiewende wird Gas benötigt.

Ob es eine eskalierende Gas-Krise wirklich geben wird, ist weiterhin unsicher. Nur eines ist derzeit wohl wirklich sicher: Die Sorge vor einer Eskalation lässt die Energiepreise steigen. Umso wichtiger ist es, dass die Energiewende uns vor künftigen Energiekrisen bewahren können.



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
81. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Dr. Kati Schindler
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Dr. WolfPeter Schill

Lektorat

Christoph Große Steffen
Dr. Vanessa von Schlippenbach

Textdokumentation

Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74, 77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01806 - 14 00 50 25,
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.